

10/XII. 1915.

Kriegerheimstätten.

Hamburg, 10. Dezember.

Der Hamburger Ausschuss für Kriegerheimstätten hatte zum Donnerstag abend Einladungen ergehen lassen zu Vorträgen des Herrn Prof. D. Dr. Sunzinger, Hauptpastor zu St. Michaelis, und Herrn Rudolf Wiesener, Zweiter Vorsitzender des Hamburger Ausschusses für Krieger-Heimstätten. Die Veranstaltung fand in dem Sagebiel'schen Etablissement statt. Den Vorsitz führte Herr Generalmajor a. D. von Klingender, der Erste Vorsitzende des Hamburger Ausschusses für Kriegerheimstätten.

Der Vorsitzende erinnerte in seiner Begrüßungsrede an die Zustände, die nach dem Kriege von 1870/71 in Deutschland geherrscht haben. Als bitterer Bodensatz sei damals nach dem Siegesjubel auf einer Seite eine fieberhafte Geländebekulturation, auf der andern Seite eine große Wohnungsnot aufgetreten. Diese Verhältnisse hätten wie schundernder Luthard auf die Krieger gewirkt. Daß jetzt ähnliche Verhältnisse nicht wiederkehren, dafür wolle der Ausschuss für Kriegerheimstätten wirken. Die Sache sei keine Utopie, sondern sie sei durchführbar. Der Gedanke der Kriegerheimstätten habe durchaus keine parteipolitische Färbung, er wende sich an alle Parteien. So hoffen die Freunde des Gedankens, daß sie in der Regierung und in dem Deutschen Reichstage wirksame Unterstützung finden und daß ihre Vorschläge zum Gesetz erhoben werden.

Dann hielt

Herr Hauptpastor D. Dr. Sunzinger

eine packende Ansprache zugunsten der Bestrebungen für die Kriegerheimstätten. Einmal würde der Friede kommen und nach dem Siegesjubel würden viele der heimkehrenden Krieger sich mit Besorgnis die Frage vorlegen müssen: Welch Los wartet nun auf mich? Auf die Antwort müssen wir, die in der Heimat Zurückgebliebenen, uns schon jetzt besinnen. Es dürfen nicht die Zustände von 1871 wiederkehren, wo die Kriegerfamilien wegen der Wohnungsnot in Eisenbahnwagen untergebracht werden mußten, wo viele ehemalige tapfere Krieger zu wüsten Agitatoren gemacht, wo viele von ihnen dem Laster des Trunks oder der Melancholie in die Arme getrieben worden seien. Unsere Krieger schenken uns zu Weihnachten ein von Feinden unbesetztes Vaterland. Da müßten wir uns fragen: Was schonken wir unseren Kriegern? Mit patriotischen Feiern können wir unsere Dankespflicht nicht erfüllen. Unsere Krieger opfern uns ihr Blut, ihre Gesundheit, ihren Verdienst. Sollen sie uns auch noch ihre Zukunft opfern? Wir müssen sorgen, daß die Krieger eine gesicherte Zukunft haben. Hierher gehöre in erster Linie die Sorge für die Wohnung. Redner wolle sich nicht mit der technischen Seite dieser wichtigen sozialen Frage, sondern nur mit ihrer idealen Seite beschäftigen. Die Wohnungsfrage sei in erster Linie eine Gesundheitsfrage. Unsere heimkehrenden Krieger seien an Luft, Licht und Bewegungsfreiheit gewöhnt. Daber müßten wir ihnen Wohnungen bieten, wo sie diese unerlässlichen Bedingungen erfüllt sehen. Mit der Wohnung fange alles Leben und alles Glück an. Die Wohnungsfrage sei auch eine wichtige Frage für die Zukunft des Vaterlandes. Das Vaterland gebrauche nach dem Kriege ein an Leib und Seele gesundes Geschlecht. Die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes müsse auf der Höhe erhalten bleiben und deshalb müssen wir gesunde Väter und gesunde Mütter haben. Das Vaterland werde nach dem Kriege auch gewaltige wirtschaftliche Anforderungen an den Einzelnen stellen. Um alle die Forderungen des Vaterlandes erfüllen zu können, müsse man dem deutschen Volke gesunde Wohnungen schaffen. Nichts liege dem Menschen, und besonders dem Deutschen, so sehr im Blute, als der Wunsch nach dem Besitz einer eigenen Scholle, eines eigenen Heims. In der Erfüllung dieses Wunsches sei das Familienglück begründet, denn durch den Besitz eines Stückchens Erde werde der Mensch zu den Quellen der Natur zurückgeführt, aus denen alles geistige Leben entspringt. Der Redner schloß seine mit großem Beifall aufgenommene Rede mit der Mahnung: Wäge diese gewaltige Zeit nicht ein kleinliches und unwürdiges Geschlecht finden!

Darauf hielt

Herr Rudolf Wiesener,

der 2. Vorsitzende des Hamburger Ausschusses für Kriegerheimstätten, einen Vortrag. Er wies auf die große Bevölkerungsziffer in den Mietkasernen der Großstädte, die in Hamburg 36 betrage, hin und fügte seiner Schilderung über die Nachteile solcher Zustände hinzu, daß die Freunde der Kriegerheimstätten diese Mietkasernen nicht plötzlich beseitigen wollen, sie wollen keinen Hausbesitzer und Hypothekarier schädigen, sondern nur anstreben, daß in Zukunft keine Mietkasernen mehr gebaut werden und man den Flachbau bevorzuge. Die Auffassung, daß die Wohnung in der Nähe der Arbeitsstätte liegen müsse, sei falsch, die Wohnung müsse dort liegen, wo ein Familienleben gewährleistet sei. Die Frage der Verbindung zwischen Wohnung und Arbeitsort sei Sache des Verkehrs. Dann wies der Redner an Hifern nach, daß die Großstadt kinderfeindlich sei, daß die Sterblichkeitsziffer der Großstadt viel höher sei als auf dem Lande und daß die Wehrkraft des Landgebiets die Wehr-

kraft aus den Städten ziffernmäßig weit übertrage. Endlich zeigte der Redner in hübschen Lichtbildern die Schattenseiten der Mietkasernen und einige bei Bahrenfeld bereits fertiggestellte kleine und größere Wohnhäuser, bei deren Bau die Anforderungen der Kriegerheimstätten-Bewegung schon erfüllt sind.

Zum Schluß des interessanten Abends wurden auf Vorschlag des Herrn Direktors Dr. Kurt Köhler, des Vorsitzenden des Vereins für Handlungskommiss von 1858,

folgende Telegramme

abgesandt:

An den Reichskanzler:

„Eine zahlreich besuchte Versammlung des Hauptauschusses für Kriegerheimstätten bittet nach Anhören von Vorträgen über die Notwendigkeit und Möglichkeit zur Erschaffung von Kriegerheimstätten Eure Excellenz Ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Vorschläge des Hauptauschusses für Kriegerheimstätten, dem über 2000 Organisationen beigetreten sind, Gesetz werden. Insbesondere bittet die Versammlung Eure Excellenz ergehen, Untersuchungen anstellen zu lassen, ob nicht ein Teil der geplanten Kriegsgewinne der Erbauung von Kriegerheimstätten in geeigneter Form zugänglich gemacht werden kann. Die Versammlung hält die Zurverfügungstellung eines Teiles des Ertragnisses der Kriegsgewinnsteuer für durchaus gerecht und geboten.“

An den Haushaltsausschuß des Reichstages.

„Die vom Hamburger Ausschuss für Kriegerheimstätten unter Vorsitz des Herrn Generalmajors von Klingender tagende zahlreich besuchte Versammlung bittet den Haushalts-Ausschuß des Reichstages bei der Beratung des Kriegsgewinnsteuergesetzes in Erwägung ziehen zu wollen, ob nicht ein Teil des zukünftigen Ertrages dieser Steuer der Erschaffung von Kriegerheimstätten zur Verfügung gestellt werden kann. Die Versammlung erkennt die Notwendigkeit und Möglichkeit der Schaffung von Kriegerheimstätten aus nationalen und wirtschaftlichen Gründen an und hofft deshalb, daß die eben ausgesprochene Bitte praktisch in dem Gesetze geregelt werden kann.“ f.